



Wiesbaden den 16. Juni 1903

VI. Mittelrheinisches Sängerkundesfest.

„Das war ein schönes Fest“, so konnte man am Sonntag von allen auswärtigen Vereinen, die dem mittelh. Sängerkunde angehören, vernehmen. Der Männergesangsverein „Friede“ verdient in erster Linie die höchste Anerkennung für das schöne Arrangement des Festes und für den vorzüglichen Verlauf. Die Bewohner des Westens hatten ihre Häuser herrlich geschmückt; Fahnen, Girlanden und Transparente mit Sängersprüchen begrüßten die fremden Sänger, insbesondere die Helmenstraße fiel durch ihren Lannenschmuck auf. Daß der Bund und mit ihm der festgebende Verein „Friede“ bei unseren Gesangsvereinen große Sympathie besitzt, das bewies der schöne einmütige Verlauf des am Samstag Abend in der Turnhalle (Helmstraße) stattgefundenen

Festcommerses.

Die Beteiligung an demselben seitens der hiesigen Vereine war eine starke. Die Halle war samt den Nebenzimmern dicht besetzt. Der Männergesangsverein „Friede“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn E. Baeder eröffnete den Commers mit dem Vortrag des Chores „Lied im Thale“. Die Wiederbegrüßung fand lebhaften Beifall. Der Präsident des Vereins Herr J. Matt begrüßte hierauf die auswärtigen und hiesigen Vereine und dankte ihnen für ihre zahlreiche Beteiligung. Seine mit Beifall aufgenommene Rede schloß er mit einem Hoch auf unseren Kaiser, als den Förderer des Gesanges. Es folgten nun die Vorträge der einzelnen hiesigen Vereine. Der „Sängerkhor“ unter Leitung des Herrn Arnold brachte die Seibert'sche „Maienacht“ und das Stolopp'sche „Gute Nacht, süße Ruh“ zu Gehör. Der Männergesangsverein „Gemüthlichkeit“ Sonnenberg (Dirigent H. Stiller) eröffnete die Besucher des Commerses durch zwei schön gesungene Volkslieder „In Strassburg auf der langen Brück“ und „Daniel und Biesel“. Mit großer Spannung und Interesse wurde das Auftreten des „Sängerkhor“ des Turnvereins erwartet, der ja bei dem Wettstreit in Frankfurt beteiligt war. Die Sänger unter Leitung ihres Dirigenten Herrn C. Schaub sangen das Rheinische „Morgenslied“ in einer Weise, welche die Zuhörer zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinriß, so daß die Sänger zu einer Liebesgabe verpflichtet wurden. Den ersten Theil des Commerses schloß der „Scharr'sche Männerchor“ mit dem Chor „Hymne an die Natur“. Den zweiten Theil eröffnete der Männergesangsverein „Anton“ unter Leitung des Herrn Denkel mit dem Mozart'schen „Wienlied“, dem er noch „Daniel und Biesel“, bearbeitet von H. Schwarz, folgen ließ. Die Palme des Abends gewann jedoch unser Lehrergesangsverein unter Leitung des Herrn Musikdirektors Spangenberg. Es war ein Hochgenuss, den Vorträgen des Vereins zu folgen, die in geselliger Beziehung wie auch in der Ausführung meisterhaft zu Gehör gebracht wurden. Schon das erste Lied, das Spangenberg'sche „Wach auf Du schöne Träumerin“ fand lebhaften Applaus, der sich aber durch den Vortrag des zweiten, „Das stille Thal“ zu einem Beifallssturm steigerte. Es folgten ferner noch der Männergesangsverein „Hilbo“ und der „Männerklub“. Damit war der offizielle Theil des Commerses erledigt und es begann nun die allgemeine Zirkulation, die die Teilnehmer noch lange zusammenhielt.

Der Hauptfesttag.

Der Sonntag brachte uns in den Morgenstunden die Ankunft der auswärtigen Bundesvereine. Leider machte der Himmel ein böses Gesicht, denn es regnete in Strömen, so daß die Feier auf dem Wartthurm in Frage gestellt war. Nachdem die Vereine alle angekommen, begann um 11½ Uhr das

Wettstingen

und zwar in 2 Abtheilungen a) Kunstgesang, b) Volksgesang. Die erste Abtheilung fand in der Turnhalle (Helmstr.). Es traten in der ersten Abtheilung am

Kunstgesang.

am Vereine zum Wettstingen an, nämlich: Friede-Wiesbaden, Einigkeit-Weissenau, Harmonie-Kostheim, Lieberfranz-Bodenheim und Sängerkunde-Main. Der aufgebundene Chor hieß: „Märchen“, gedichtet von Isabella Kaiser, in Musik gesetzt von Arthur Kempter, Op. 33. Der Chor, im Hegar'schen Sinne komponiert, zeigt äußerst effektvolle Stellen bei einer prächtigen Harmonie. Sein nuancirte Tonmalereien gaben den Vereinen Gelegenheit, ihr Stimmmaterial glänzen zu lassen, während ein schwieriger Einsatz an der letzten Strophe auch die Bewältigung der Schwierigkeit auf eine harte Probe stellte. Gesungen wurde recht gut und bei vier Vereinen bürten wir Konkretheit, Klarheit der Vorträge, feine Nuancirung, Wohlklang der Stimmen, Reinheit der Aussprache, Intonation und Schwierigkeit als gut bis recht gut bezeichnen. Neben dem Preischor sang jeder Verein noch ein Volkslied. Als Preisrichter fungierten in der ersten Abtheilung: Kgl. Musikdirektor Glück-Frankfurt, Musikdirektor Lindlar-Koblenz und Kgl. Musikdirektor Hoffmann-Dillenburg.

Die Gruppe

Volksgesang

trat mit sechs Vereinen in den Wettstreit. Als Preisrichter fungierten Musikdirektor H. Senf-Darmstadt, Kgl. Kapellmeister L. Stolz-Wiesbaden und Kgl. Seminar-Musiklehrer G. Walter-Montabaur. Aufgegeben war der Chor „Gruß der Heimath“

von Karl Attenhofer. Außerdem sang jeder Verein noch einen selbstgewählten Chor. Nach der Singordnung des Mittelrheinischen Sängerbundes werden die Leistungen der Vereine nach Intonation, Aussprache, Rhythmus, Dynamik, Stimmengleichung, Auffassung und Schwierigkeit gewürdet. Als erster erschien auf dem Podium Gesangsverein „Germania Oberingheim“, 37 Sänger, Dirigent Lehrer A. Schmitt. Der aufgebundene Chor hatte etwas schneller gesungen werden müssen, die Aussprache ließ zu wünschen übrig. Der selbstgewählte Chor „Sandmännchen“ von Schwarz wurde gut gesungen. Als zweiter folgte Gesangsverein „Sängerfranz“ Wiesbaden, 32 Sänger, Dirigent Lehrer Karl Diez. Aufgebundene Chor im allgemeinen gut gesungen. Der selbstgewählte Chor „An die Heimath“ von Lindlar fand eine vorzügliche Wiederbegrüßung. Die Aussprache der Sänger war eine sehr gute. Als nächster Verein trat das „Männerquartett“-Hechtsheim auf, 36 Sänger, Dirigent Herr A. Schölein. Der Preischor wurde befriedigend gesungen, während wirkte bei dem Vortrage das zu frasse Forte. Der Verein verfügt über ein gutes Stimmmaterial, das besonders in dem selbstgewählten Chor „Wie die wilde Ros im Wald“ sehr hübsch zur Geltung kam. Als nächster kam der „Männergesangsverein Arion“-Bingerbrück mit 34 Sängern, Dirigent Herr Ph. Conrad. Der Verein verfügt gleichfalls über gutes Stimmmaterial. Der aufgebundene Chor fand eine gute Wiederbegrüßung. Dem Dirigenten ist mehr Ruhe anzurufen. Der selbstgewählte Chor „Liebesherz“ von Sülzer wurde gut gesungen, besonders das piano und pianissimo ist lobend zu erwähnen. Es folgte dann „Männergesangsverein“-Wingen, 36 Sänger, Dirigent Herr J. Pehborn. Der Preischor fand von diesem Verein unstrittig die beste Wiederbegrüßung. Die einzelnen Stimmen sind gut besetzt und ausgeglichen. Der selbstgewählte Chor „Wienlied“ von Brahms wurde vorzüglich vorgetragen, nur hätte das Tempo ein klein wenig schneller sein dürfen. Der Verein erntete lebhaften Beifall. Als letzter wettstingender Verein kam der Gesangsverein „Concordia“-Hörsheim an die Reihe; 27 Sänger, Dirigent Hauptlehrer Schmidt. Der Preischor war gut aufgeführt und fand eine befriedigende Wiederbegrüßung. Bei dem 2. Vers lezten einige Sänger zu früh ein. Der selbstgewählte Chor war das Sülzer'sche „Das Klosterfräulein“. Dadurch daß die Sänger den Dirigenten außer Acht und sich gehen ließen, konnte der Vortrag des Chores nicht in gebührender Weise zur Geltung kommen. Nach Beendigung des Wettstingens fand in der Turnhalle eine Probe für die Massenchöre statt. Von 2 Uhr ab begann sich auf dem Seidensplatz der

Festzug.

aufzustellen. Von hiesigen Vereinen nahmen an demselben theil außer den am Commers beteiligten noch der Bäderklub Heiterkeit, Gesellschaft Gemüthlichkeit, Neue Concordia, Club Edelweiß und Brauer- und Brauereigehilfenverein. Von auswärtigen waren außer den beim Wettstingen beteiligten noch eine ganze Reihe Vereine erschienen. In dem Festzuge befanden sich 26 Fahnen. An der Spitze desselben befand sich das Bundesbanner. Der Festzug nahm seinen Weg durch die Wellstr., Helmen-, Bleich-, Friedrich-, Frankfurter- und Vierstädterstraße nach dem Festplatz zum Wartthurm. Hier entwickelte sich infolge der eingetretenen günstigen Witterung bald ein reges Leben, insbesondere von 6 Uhr ab. Der Andrang war sehr stark, so daß gegen 7 Uhr kein Platz mehr zu finden war. Die Musik wurde ausgeführt von der Kapelle des Füß.-Regt. von Gersdorff Nr. 80. An die Vereine, welche den Festzug mitgemacht hatten, wurden

Erinnerungsmedaillen

für die Vereinsfähnen vertheilt seitens des festgebenden Vereins. Es folgte sodann der Vortrag der

Massenchöre.

Es beteiligten sich daran circa 300 Sänger. Die Leitung lag in den Händen des großherzogl. Musikdirektors Fritz Kaiser. Zum Vortrag gelangten „Wanderlied“ von Wilhelm Müller und „Die schöne Schärerin“ von Spangenberg. Beide Chöre wurden gut vorgetragen und zeigten, daß die Sänger mit Liebe den Gesang pflegen. Hierauf folgte die allseitig mit Spannung und aufgeregten Gemüthern erwartete

Verkundigung des Resultats vom Wettstingen.

Aus demselben gingen als Sieger hervor: 1. Abtheilung (Kunstgesang): 1. Gesangsverein „Sängerkunde“-Main mit 151 Punkten. 2. Gesangsverein „Lieberfranz“-Bodenheim mit 139 Punkten. 3. Gesangsverein „Einigkeit“-Weissenau mit 123 Punkten und 4. Männergesangsverein „Friede“-Wiesbaden mit 121 Punkten. 2. Abtheilung (Volksgesang): 1. Männergesangsverein Wingen mit 138 Punkten. 2. Männerquartett-Hechtsheim mit 133 Punkten. 3. Männergesangsverein „Arion“-Bingerbrück mit 130 Punkten. 4. Gesangsverein „Sängerfranz“-Wiesbaden mit 107 Punkten. Auf dem Festplatz selbst entwickelte sich ein echtes deutsches Sängervolkfest, das in keiner Weise getrübt wurde. Besonders die auswärtigen rheinischen Vereine ließen es nicht an echtem rheinischem Humor fehlen. Das Langbein wurde eifrig geschwungen und manches Lied erklang noch von den Sängern. Bis in die späten Abendstunden herrschte auf dem Wartthurm ein reges Leben, so daß auch die einzelnen Verkaufstände wohl ein gutes Geschäft gemacht haben.

Ein Fremdenführer von Wiesbaden in russischer Sprache ist in russischen Verlage in Berlin erschienen und russische Kurgäste, die der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sind, zu empfehlen.

„Walhallatheater“. „Die Tegerner“, das bekannte Bauern-Ensemble, welches am Samstag, den 20. cr. ein sechsstündiges Gastspiel beginnt, hat wie überall, auch bereits hier in Wiesbaden vor ca. zwei Jahren auf der letzten großen Tournee viel Beifall gefunden. Das reichhaltige Repertoire wird auch einige hier noch nicht aufgeführte Stücke bringen. Die Hauptdarsteller sind dieselben beliebten Natur-Schauspieler, wie auf der früheren Gastspiel-Tournee.

* Aus dem 8. Jahresbericht des Vereins für Arbeitsnachweis entnehmen wir: In dem Geschäftsjahre 1902 sind die Gesuche von Arbeitnehmern um 762 und diejenigen der Arbeitgeber um 272 gegen das Vorjahr zurückgeblieben, dagegen ist aber erfreulicher Weise bei den besetzten Stellen ein Mehr von 113 zu verzeichnen. In beiden Abtheilungen waren zusammen 25 523 (im Vorjahre 26 557) Gesuche eingegangen; 13 870 (14 632) von Arbeitnehmern und 11 653 (11 925) von Arbeitgebern, insgesammt konnten 7424 (7311) besetzt, mithin 14 848 (14 622) Gesuche erledigt werden. Die Zahl der Mitglieder betrug 259, außerdem hat der Verein von 319 Freunden des Vereins Beiträge erhalten. Die Ausgaben sind gegen das Vorjahr um ca. 200 M. gestiegen, während die Einnahmen nur ein Mehr von ca. 200 M. betragen. Es mußten daher aus dem Reservefond 400 M. dem Betriebsfond überwiesen werden. Der Reservefond betrug am Schluß des Vorjahres 1635 M. 59 & davon wurden 400 M. abgehoben am 31. Dezember 1902. Es verblieben also 1235 M. 59 & Hinzukamen 50 M. 58 & Zinsen pro 1902, mithin ist der Bestand am 31. Dezember 1902 1338 M. 17 &. Der Arbeitsnachweis für Männer befriedigte im Geschäftsjahre 1902. 5070 Stellenjuchende und Stellengebernde. Auf 100 Arbeitgeber kamen 208,9 Arbeitnehmer und 87 Vermittelungen, auf 100 Arbeitnehmer 41,6 Vermittelungen. Von diesen suchten Arbeit 3299, wovon 1375 Stellung erhielten, und zwar 1255 nach hier und 120 nach auswärtig. Von Auswärtigen suchten Arbeit 2788, wovon 1160 Stellung erhielten, und zwar 973 nach hier und 187 nach auswärtig. Von den Arbeitgebern waren hiesige 2498 und auswärtige 415. Der Arbeitsnachweis für Frauen befriedigte. Während des Jahres 1902, hatten wir insgesammt 8740 Aufträge von Arbeitgebern (320 weniger) und 7903 von Arbeitsjuchenden erhalten, (62 weniger) 4889 Vermittelungen (34 mehr) kamen zu Stande. Von Arbeitgebern konnten also 55,9 Proz. gegen 53,5 Proz. in 1901 und von Arbeitsjuchenden 61,9 Proz. gegen 60,9 Proz. befriedigt werden.

* Kaiserpanorama. Das Programm dieser Woche enthält zwei hochinteressante Serien, welche beide reiche Anschauung bieten. In Nr. 1 machen wir eine Reise von Klosterneuburg bis Grein, entlang der schönen Donau, die freundlichen Städtchen, stolzen Burgen, Schlösser und Klöster besichtigend. Ein Panorama schöner als das andere. Serie 2 ist nicht minder lehrnswürdig. Führt sie uns doch nach dem schönen Lande Italien, wo wir diesmal den Städten Livorno, Pisa, Lucca, Viterbo und Siena Besuche abstatten. Die Fülle des Interessanten das uns auf dieser Wanderung begegnet, hier zu beschreiben ist uns nicht möglich, möge sich Jeder dem Genuße der eigenen Anschauung hingeben.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., Montag, 15. Juni, Nachmittags 12½ Uhr, per 100 Kilo gute mittelfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger, Mt. 16.90 bis 17.—. Roggen, hiesiger, Mt. 14.90 bis 15.—. Gerste, hiesig, und Pfälzer. „M.“ bis —. „Bettendorfer“ „M.“ bis —. „Hof“, hiesiger, Mt. 14.35 bis 15.—. Raps, hiesig, „M.“ bis —. „Rais Ried“ Mt. 11.75 bis 12.—. „Rais Saplata“ „M.“ bis —. „Rais u.“ Stroh Notierung vom 12. Juni. Neu (neues) 0.00—0.00, (alt) 6.40 bis 6.80 Mt., Roggenstroh (Rangstroh) 4.60 bis 5.— Mt.

* Diez, 13. Juni. Weizen Mt. 17.50 bis 17.87, weiser „M.“ bis —. Roggen Mt. 14.80 bis 14.93. Gerste „M.“ bis —. „Hof“ (neuer) „M.“ bis —. (alter) „M.“ 13.80 bis 14.—.

* Mainz, 12. Juni. (Offizielle Notirungen.) Weizen 17.15—17.75, Roggen 14.80—15.15, Gerste 00.00—00.00, Hafer 14.00—14.60, Raps 00.00—00.00, Mais 00.00—00.00.

* Mannheim, 15. Juni. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfälzer 17.50 bis —. Mt., Roggen, pfälzer 15.25 bis —. „M.“, Gerste, pfälzer 16.75 bis 17.25 „M.“, Hafer, badischer 14.00—15.00 „M.“, Raps (neuer) 24.— bis —. „M.“, Mais 12.50—00.00 „M.“.

* Frankfurt, 15. Juni. Der heutige Viehmarkt war mit 496 Ochsen, 51 Bullen, 756 Rindern, 11 Kindern u. Stiere, 278 Kälber, 114 Schafe und Lämmer, 1242 Schweine, 0 Ziegen, 3 Ziegenlamm. und 0 Schafkamm befahren. Ochsen a. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 70—72 M., b. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65—67 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 61—63 d. gering genährte jed. Alters 00—00. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwertes 62—64 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—61 M., c. gering genährte 00—00 M. Rinder a. und Rinder (Stiere und Kühe) höchsten Schlachtwertes 64 bis 66 M., b. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 61—63 M., c. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder (Stiere u. Rinder) 56—58 M., d. mäßig genährte Kühe und Rinder (Stiere und Rinder) 50—52 M., e. gering genährte Kühe und Rinder (Stiere und Rinder) —. „M.“, Kälber: a. feinste Mast- (Bollm. Mast) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 82—85 Pfg., (Lebendgewicht) 50—52 Pfg., b. mittlere Mast- und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 76—79 Pfg., (Lebendgewicht) 45—48 Pfg., c. geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 63—65 Pfg., (Lebendgewicht) —. Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —. Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 70—72 Pfg., (Lebendgewicht) —. Pfg., b. ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 65—68 Pfg., (Lebendgewicht) —. Pfg., c. mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht) 00—00 Pfg., (Lebendgewicht) —. Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 55—60 Pfg., (Lebendgewicht) 43.00 Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 53—54 Pfg., (Lebendgewicht) 42—00 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 44—48 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00—00 Pfg.

Die Preisnotirungskommission.

12 Pf. Neue Voll-Heringe 15 Pf.

11 „ Neue Sommer-Malta-Kartoffeln, bei 10 Pf. 11 Pf.

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3.

45 Pf. Himbeersaft, gar, rein, per Pfd. 45 Pfg. 57/16

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

In den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann

unsern illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco einzuhandeln

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.

Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 8

Hilfe g. Blutthod. Hagen, Ham-

burg, Pinnebergerweg 12

464/82

Täglich 30 Mark

verdien Herr u. Damen (jeden

Standes) durch den Verkauf eines

neuen Artikels. Auskunft ertheilt

gratis und franko Gg. Beck in

Ville (Frankfurt). 1265 55

Wer schnell u. billig Stellung

will verlange per „Postkarte“ die

Deutsche Vakanzanpost, Göttingen.



Nr. 138

(2. Beilage.)

Mittwoch, den 17. Juni.

1903

Die Blüthe des Bagno.

Roman von Geron und Emile Gautier.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

26. Capitel.

Mit leichtem Schritt, ein Lächeln auf den Lippen und sanften Blicks trat er in das Kinderzimmer.

Elena hatte keineswegs die Unwahrheit gesagt; der kleine José-Pepe, wie ihn die Mutter zärtlich nannte, war wirklich krank.

Er war Nachmittags von heftigen Kopfschmerzen befallen worden, denen bald Fieber und Schüttelfrost folgten, so daß man ihn zu Bett bringen mußte.

Der Hausarzt, der berühmte Doktor Glandrin, war eiligst herbeigerufen worden und hatte ein leichtes gastrisches Fieber ohne größere Gefahr konstatiert.

Aber seit einer Stunde war ein Blutandrang nach dem Kopfe eingetreten und das Kind in eine Art Betäubung gefallen, welche Elena entsetzte.

„Es ist also wahr, daß Pepe Wehwehchen hat“, sagte leise der Vater und näherte sich dem Bettchen.

„Du weißt sehr gut, daß ich niemals lüge“, seufzte Elena, und dabei traten ihr die Thränen in die Augen, „José ist krank, schwer krank“, fügte sie leise hinzu.

Rosen beugte sich über das Kind und küßte es mit einer Innigkeit, daß es der Mutter schwer ums Herz wurde.

„Was sagt mir die Mama da?“ sagte er mit schmeichelnder Stimme. „Mein Pepito hat Wehweh?“

„Ja . . . Papa“, ächzte das Kind mit einem traurigen Lächeln.

„Wo denn, Herzchen? Wo ist das Wehwehchen? Sieh mal den bösen, kleinen Herrn Pepe an, er spielte den Kranken, damit man ihn schön streichelt . . . Schlaf, mein Herzblatt, das wird Dir gut thun. Morgen früh wirst Du wieder gesund sein, und dann fahren wir in das Bois de Boulogne. Nicht wahr, Pepito?“

„Ja . . . in das Bois . . . in dem kleinen Korbwagen . . . morgen“, antwortete das Kind kaum hörbar.

„Jetzt muß ich fort“, fuhr der Baron fort, „ich habe ein wichtiges Geschäft, das mich ruft. Schlaf schön; sei hübsch artig; ich bin in einer Stunde wieder zurück.“

„Komm bald wieder, Papa!“

„Wie ich Dir versprochen; in einer Stunde, vielleicht auch früher.“

„Du hast unrecht, Dich aufzuregen“, wandte er sich an Elena, „das Unwohlsein Pepes wird keine schlimmen Folgen haben. Ich muß Dich jetzt verlassen, liebes Kind“, setzte er hinzu und machte Miene, wegzugehen.

„Bleib bei Deinem Kinde, ich bitte Dich flehentlich.“

„Ganz unmöglich. Ich muß heute Abend noch den Kriegsminister sprechen, wegen einer Lieferungsaffaire.“

„Der Kriegsminister thut, was Du willst; Du weißt das sehr gut. Er wird das Geschäft nicht abschließen, bevor er Deinen Rath eingeholt hat.“

„Es ist richtig; ich halte ihn in Händen“, sagte Rosen lächelnd, „aber es gibt manchmal so merkwürdige Umstände, und dann —“

„Schenke mir, bitte, noch fünf Minuten“, bat Elena.

„Gern, zwei, aber nicht mehr!“

Elena vertraute José einem Kinder mädchen an und drängte den Geliebten in einen anstößenden Salon.

„Ich habe Dir einiges zu sagen“, stieß sie heraus.

„Dann mach schnell; ich bin mehr als eilig. Man erwartet mich.“

„Du willst sagen: Germaine Reyval erwartet mich.“

„Germaine Reyval?“ lachte Rosen spöttisch. „Du bildest Dir wohl ein, daß ich der . . . Freund dieses Frauenzimmers bin?“

„Sie ist Deine Geliebte, Gaston! Versuche nicht, es zu leugnen. Schon seit einigen Monaten wußte ich es mit dem Instinkt der liebenden Frau — denn ich liebe Dich noch immer mit der ganzen Kraft meines Herzens. Aber jetzt spricht ja ganz Paris von Deinem Verhältnis mit Germaine Reyval. Du hältst mich doch nicht für so naiv, Deine Treulosigkeit nicht zu fühlen?“

„Meine liebe Elena“, unterbrach sie Saint Magloire und machte einige Schritte nach der Thür zu, „Du bist eine anbetungswürdige Frau, eine erhabene Mutter, aber erlaube mir, Dir zu sagen, daß Du keine Spur gesunden Menschenverstandes besitzt. Wenn es Dir recht ist, sprechen wir morgen nach Belieben von dem Treubruch Deines sehr ergebenen Dieners und Freundes. — Adieu also und — auf Wiedersehen!“

Elena packte Saint Magloire, der das Zimmer zu verlassen im Begriff war, am Arm. Ihre Augen glänzten und ihr Gesicht färbte sich hoch, als sie die Erinnerung an vergangene Zeiten zurückschuf.

„Es sind jetzt zehn Jahre verflossen“, begann sie, „als ich Dich in Cayenne bei dem Direktor der Strafkolonie zum ersten Male sah und, gerührt von Deiner Leidensgeschichte, verführt von Deiner Schönheit, mich Dir hingab mit Leib und Seele. Als ich Dich in London zufällig wiederfand, reich u. angesehen, hättest Du mich verleugnen und in die Gasse der Straße stoßen können. Aber Du warst edelmüthig und gut. Seitdem bist Du „König von Paris“ geworden und wühlst im Golde; Du wolltest mich diesen Luxus theilen lassen, Du hast mich die Vortheile Deiner Macht genießen lassen, und Du hast mich vor der Welt als Deine Frau hingestellt. Vor allem aber, daß Du für José, unser liebes Kind, zärtliche Anhänglichkeit bezeugst, hat meine Bewunderung für Dich verdoppelt. — Niemals habe ich versucht das Geheimniß Deiner jetzigen Existenz zu durchdringen, die Gründe Deiner Handlungen zu kennen, von denen mir oft manche — warum soll ich es nicht gestehen? — eigenartig und selbst verdächtig erschienen. Ich bin Dein Spielzeug, Dein Sklave, ein gefügiges Instrument in Deinen Händen . . . Du bist ein Uebermensch, dessen Thun und Lassen ich nicht zu billigen oder zu tadeln habe. Aber ich liebe Dich, ich liebe Dich, und ich bin eifersüchtig! Ich dulde nicht, daß eine andere Frau Dich mir stiehlt!“

Erschöpft von der Aufregung brach Elena in Thränen aus.

„Sage mir Gaston“, schluchzte sie, „sage mir, daß Germaine nicht Deine Geliebte ist — schwöre mir, daß alle Welt gelogen hat und — daß Du nur mich allein liebst.“

Der listige Verführer näherte sich der Weinenden, nahm ihre beiden Hände in die seinigen und zog sie auf ein Sopha zu sich nieder.

„Der Kummer, den Dir die Erkrankung Josés bereitet, hat Dir ein wenig den klaren Verstand getrübt“, murmelte er. „Warum thust Du mir den Schimpf an, zu glauben, daß ich Dich wegen einer künftigen Person vernachlässige? Seit dem Tage, an welchem mich Deine Liebe und Opferfreudigkeit aus den Schreden der Galeere erlöst hat, habe ich Dir eine Anhänglichkeit und Dankbarkeit geweiht, die keine Macht der Erde beeinträchtigen oder gar unterdrücken könnte. Ich schwöre Dir, daß sich Deine Liebe mit Unrecht ängstigt. Ich weiß, daß der Schein gegen mich ist — und ich verstehe, daß für die leidende Welt mein sogenanntes Verhältniß mit Germaine Reval eine besiegelte Sache ist. Wenn ich sie schwächen, es sie glauben lasse, so geschähe es aus gewissen Gründen. Dieses Weib kann mir nützlich sein — Sie ist in meinen Händen ein Mittel zum Zweck, ein Werkzeug, aber weiter nichts. Sie, meine Geliebte?! An dem Tage, an welchem sie es würde, verlöre ich meine Macht — hielt sie mich in ihren Händen. Aber die Außenstehenden dürfen die wahre Ursache meines Verkehrs mit Germaine Reval nicht ahnen. Ja, es ist wahr“, fuhr er mit einem Achselzucken fort, „ich gebe viel Geld für sie aus, aber ich muß, um die hervorragende Stellung, die ich mir geschaffen habe, zu halten, oft zu Mitteln greifen, welche mich abstoßen, die ich aber nicht entbehren kann.“

Wenn man erzählt, daß der Bankier Saint Magloire diese oder jene vielgenannte Dame zur Geliebten hat, so hebt sich sein Ansehen in den Augen derjenigen, welche die Mehrheit bilden, aber das Herz Rozens gehört doch nur Dir und schlägt nur für Dich.“

Besiegt von der überzeugenden Beredsamkeit des Schneiders, brach Elena in Thränen aus und bedeckte die Wange des Geliebten mit heißen Küssen.

„Verzeihe, Geliebter, verzeihe“, schluchzte sie. „Du weißt, wie unendlich ich Dich liebe. Aber ich habe Angst . . . furchtbare Angst.“

Er zog Elena fest an seine Brust und drückte ihr einen langen heißen Kuß auf die Lippen.

„Gehe Du fortgeht, komm nochmals mit mir an das Bettchen Josés“, bat sie.

Rozen fügte sich ihrer Bitte:

„Ja, gehen wir zu Pepe“, sagte er.

„Wie gehts dem Kleinen?“ fragte Elena die Kinderfrau, welche die Wache bei dem kranken Kinde übernommen hatte.

„Er ist seit einer halben Stunde eingeschlafen und hat nur noch leichtes Fieber.“

Der Baron nahm vor der Kinderfrau wieder seine gewohnte conventionelle Haltung an.

„Du siehst“, sagte er zu der Baronin gewandt, „daß Du die Krankheit etwas übertrieben hat. Ich muß jetzt fort; gehe zur Ruhe, meine Liebe. Auf Wiedersehen!“

Aber sie hielt ihn nochmals zurück.

„D bleibe — bleibe“, flehte sie. „Ich weiß nicht warum, aber eine dunkle Ahnung bedrückt mich, unser Kind wird vielleicht sterben . . .“

„Sei doch vernünftig“ antwortete er sanft, „Pepe hat nur ein leichtes Unwohlsein. Glaubst Du, daß ich das Herz hätte, an Geschäfte zu denken, wenn ich ihn wirklich ernstlich erkrankt wüßte?“

„Komm dann wenigstens so bald wie möglich zurück, mein Freund.“

„Ich verspreche es Dir“, antwortete Saint Magloire, küßte ihr flüchtig die Hand und bestieg einige Augenblicke darauf seinen Wagen, der ihn zu Germaine führen sollte.

„Ich werde bei meinem Sohn wachen“, sagte Elena zu der Kinderfrau. „Sie können schlafen gehen. Wenn ich Sie nöthig haben sollte, klingele ich Ihnen.“

„Wie die gnädige Frau befehlen!“ —

Zwei Stunden waren verfloßen.

Elena, von der im Krankenzimmer herrschenden Stille beruhigt, wollte auf einer Chaiselongue ein wenig der Ruhe pflegen. Aber bevor sie es that, beugte sie sich zu dem Kinde nieder. Entsetzt fuhr sie zurück. Todtenblässe bedeckte das Gesicht Josés, und die weit aufgerissenen Augen starrten ins Leere.

In demselben Augenblick schüttelte ein heftiger Hustenkrampf das Kind, und dabei trat ihm Schaum vor den Mund.

„Pepe! Pepe! Mein Liebling, sieh mich doch an. Ich bin ja Deine Mama!“ rief sie und hob das Kind etwas auf.

Aber die Augen des Knaben blieben starr und wie mit einem Schleier überzogen.

Da wurde es der Mutter klar, daß ihr Kind in höchster Gefahr schwebte.

Erschüttert wandte sie sich um.

„Mein Kind stirbt! Zu Hülfe! Einen Arzt!“ schrie sie, wahn- sinnig vor Schmerz.

Sie eilte nach der Schelle und dann wieder zurück an das Bettchen.

José hatte die Besinnung verloren, ein schmerzhaftes Zucken überlief von Zeit zu Zeit den kleinen Körper.

Die Wärterin erschien.

„Laufen Sie schnell zum Doktor Flandrin“, rief ihr Elena aufgeregt zu, „mein Sohn stirbt! Schnell, schnell, vielleicht ist es schon zu spät.“

Wieder allein mit dem Kinde bestete sie die Augen auf das geliebte Gesichtchen und beobachtete mit stockendem Athem jede Bewegung des Kranken.

„O, wenn ich nur wüßte, was ich machen könnte, bis der Doktor kommt“, murmelte sie; „wenn er nur schnell kommen wollte. Ich hätte Gaston verhindern sollen, fortzugehen. Er hätte zweifellos ein Mittel gefunden, das Kind zu retten, aber ich, ich bin ganz machtlos.“

In diesem Augenblick athmete Pepe wieder freier; seine Augen hatten sich geschlossen, aber ein leises Wimmern enthielt fast ohne Unterbrechung den blutleeren Lippen.

Währenddessen klammerte sich die verzweifelte Mutter an eine letzte Hoffnung.

Sie kniete nieder neben dem Bettchen und betete mit gefalteten Händen aus tiefster Seele:

„Mein Gott! Mein Gott! Du wirst ihn mir nicht nehmen; Du wirst ihn retten! Habe Gnade mit ihm! Habe Mitleid mit mir!“

27. Kapitel.

Die alte Köchin des „guten Doktor“ Lemoine warf seufzend einen Blick auf die Wanduhr des Ezimmers. „Halb zehn Uhr! Und er hat doch versprochen, um acht Uhr zurück zu sein. Die Dame, die er herbestellte, scheint er auch vergessen zu haben. Das ist doch sonst seine Gewohnheit nicht, die Leute warten zu lassen. Wenn ihm nur nichts passiert ist. Man ist doch niemals ruhig in diesem Paris, wo es so viele Wagen und Gauner giebt!“

Sie ging nach ihrem Herrn zurück und constatirte etwas erleichtert, daß das Hühner-Fricassée, die Hauptschüssel des unglückseligen Diners noch nicht am Eintrocknen war. Sodann wandte sie sich dem Salon zu.

„Ist der Herr Doktor angekommen?“ fragte die unbekannte Dame und stand auf.

„Nein, noch nicht, Madame, aber er wird wohl gleich kommen. Der Herr Doktor ist gewöhnlich um acht Uhr zu Nacht; er wird wahrscheinlich bei einem Kranken aufgehalten worden sein. Bleiben Sie nur ruhig, Madame; wenn der Herr Doktor weiß, daß Sie hier sind, wird er sicher kommen, oder er hätte Ihnen abgeschrieben. Das ist es gerade, was mich beruhigt.“

Ein Klingeln unterbrach hier das bemerkenswerthe Sprach- talent der würdigen Perrine.

„Das ist der Herr Doktor“, rief sie freudig aus und eilte nach der Thür, um dem Herrn zu öffnen.

„Guten Abend, meine gute Perrine“, sagte der Doktor ein- tretend. „Ich bin etwas verspätet — Du wirst mir wieder eine Predigt halten, was?“

„Und ob. Glauben Sie, daß es Vergnügen macht, jeden Abend vor Unruhe zu sterben?“

Lemoine konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Geh doch, alter Brummbar . . . Mach es gnädig für heute Abend . . . ich erwarte jemand.“

„Will heißen, man erwartet Sie . . . die arme Frau.“

„Schon gut. Hebe Dir die Vorwürfe bis nachher auf, Perrine und bringe mir schnell mein Essen.“

„Wird sein werden Ihr Essen, wenn Sie lange mit der Da- me zu thun haben.“

„Nein, ich werde sie bitten, mit mir zu sprechen, während ich esse. Mach schnell, ich falle um vor Hunger.“

Lemoine trat in den Salon und ging auf die Unbekannte zu.

„Habe ich die Ehre, mit Madame Oliva Savardens?“ fragte er, sich verbeugend.

„Ja, Herr Doktor. Ihr Assistent, Herr Martin, ist heute Morgen gekommen und hat mir gesagt, daß Sie mich zu spre- chen wünschten, in einer Sache, die mich interessiren würde.“

„Und welche auch mich interessirt, Madame“, ergänzte der Doktor. „Ich habe mir vorgenommen, Sie bei Ihren Nach- forschungen nicht mehr allein zu lassen, welche Sie . . .“

Die junge Frau wußte sofort, wovon der Arzt sprechen wollte.

(Fortf. folgt.)

Frau Gregorys Brillantschmuck.

Von R. Voilmer.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Es bedarf wohl kaum eines Versprechens,“ erwiderte ich tief erregt.

Sie aber ließ mich auf die Bibel schwören. Dann küßte sie mich zärtlich und segnete mich, als wäre sie meine Mutter.

Ich ging nach Amerika und die Goldgräber ergriff mich. Fünf lange Jahre arbeitete ich in den Goldminen und erwarb mir ein großes Vermögen. Ich konnte mich über mein Schicksal nicht beklagen. Mit gefüllten Taschen, einem kräftigen Körper und gesunder Seele begab ich mich nach San Francisco, um mein Leben zu genießen.

Nur jemand, der viele Jahre wie ich gelebt hat, kann das Vergnügen ermessen, das ich an der Gesellschaft meiner Mitmenschen fand. Ich freute mich, sie Vergnügungsorten zuströmen zu sehen, und es war mir eine Lust, mit den neugewonnenen Bekannten plaudern zu können.

Kein Mann verliebt sich so schnell und leidenschaftlich wie der, welcher längere Zeit von der menschlichen Gesellschaft getrennt war.

Wer hätte aber Senora Maria nicht bewundert? Dem hätte sie keine Neigung eingesflößt? Die Fama erzählte, daß sie Spanierin wäre, und aus ihren schönen Augen leuchtete die Blut des sonnigen Spaniens. Einem Manne, der in den Goldgruben Amerikas gearbeitet hat, ist es gleichgültig, was die Welt über ihn und über andere spricht. Es kam mir niemals in den Sinn, nach Marias Vorleben zu fragen.

Ich liebte sie, warb um sie und gewann ihr Herz. Ich war fest davon überzeugt, daß sie mich liebte, und glaube es auch jetzt noch. Sie war ein lebhaftes Geschöpf, leichtsinnig und leidenschaftlich. So wie sie war, kann kein Mädchen sein, das in einem friedlichen Heim aufgewachsen ist.

Auch ich war leichtsinnig und heißblütig geworden. Ich glaube fast, ich liebte sie um dieser Eigenschaften willen noch inniger.

Unsere Hochzeit sollte bald stattfinden. Für mich gab es, allen Liebenden geht es wohl so, nur noch zwei Dinge auf der Welt: „Wo sie war, und wo sie nicht war.“ Wir besuchten Konzerte und Theater, wo ihre Schönheit von der Flut des Lichts bestrahlt, alle Blicke auf sich lenkte. Ich überschüttete sie mit Geschenken. Sie lohnte mir reichlich mit dem süßen Versprechen, daß sie mir bald ganz angehören, daß sie mir treu bleiben wolle für das ganze Leben.

„Auch im Himmel?“ fügte ich einmal hinzu.

Da sah sie mich wild und seltsam an. „Still, Frank!“ sprach sie, „ich mag weder an den Tod noch an den Himmel denken. Mich verlangt es nicht nach Vergeltung meiner Sünden. Doch genug hiervon.“

Der Tag unserer Vermählung war schon ganz nahe, als ich sie eines Tages besuchte. Sie hatte mich nicht erwartet und war damit beschäftigt, verschiedene Dinge in einen kleinen Koffer zu packen. Trotz der draußen herrschenden Wärme loberte ein Feuer im Kamin. Als ich eintrat, sah ich, wie sie eine Menge hellblonder Haare verbrannte, welche von einer auf ihrem Schoße liegenden Perrücke abgeschnitten waren. Plötzlich ward sie meiner ansichtig und schrie auf:

„Ach, Frank, ich habe dich gar nicht eintreten hören. Sieh, ich gebe gerade die Erinnerungen an einen Maskenball, wo ich als Blondine ging, den Flammen preis.“

Sie war bei diesen Worten so bleich geworden, daß ich erschreckt fragte:

„Ist dir nicht wohl?“

„Ich kann den Geruch des verbrannten Haares nicht vertragen,“ antwortete sie.

„Schnell, Maria, gib die Perrücke dem Mädchen, damit es dieselbe wegwirft; ich will diese blonden Haare nicht wiedersehen,“ befahl ich und suchte dabei nach ihrem Niecksatz. Ich fand es und nahm es unter mehreren Gegenständen hervor. Zufällig blieben meine Blicke auf einem Stui haften — einem muschelförmigen Stui aus abgegriffenem roten Sammt, das ich schon irgendwo gesehen hatte. Ich nahm es in die Hand

und öffnete es. Eine Brosche und Oberlinge leuchteten mir entgegen, die mich an alte ägyptische Basen erinnerten. In der Mitte der Brosche besaß sich eine Perle an Stelle des Steines.

„Frau Gregorys Diamantschmuck!“

So rief ich laut. Diese Worte hatten Maria tief getroffen. Jest schmiegte sie sich an mich.

„Frank,“ sagte sie, „Frank was ist denn geschehen? Geliebter, sprich doch!“

Wie Espenlaub zitterte sie am ganzen Körper.

Ich betrachtete die am Boden liegende Perrücke. Ich betrachtete das reizende Grübchen in dem Kinn, das ich so oft geküßt hatte, und dann lehnte ich mich gegen die Wand. Jest kannte ich meine Braut. Ich erinnerte mich ihrer plötzlich ganz deutlich. Sie war also die Frau, welche ich vor sechs Jahren, an jenem verhängnisvollen Tage, allein in Herrn Gregorys Bureau gelassen hatte. Verkleidet war sie dorthin gekommen, in welcher Absicht?

„Senora Maria,“ sagte ich, und meine Stimme hatte einen fremden, seltsamen Klang, „hast du mich vergessen? Erinnerst du dich nicht mehr des jungen Mannes, dessen du dich entledigtest, als du vor Jahren in das Bureau des Rechtsanwalts Gregory kamst und diese blonde Perrücke trugst?“

Maria lag zu meinen Füßen.

„Frank!“ stammelte sie, „Frank, du mein Geliebter! Ich wollte ihn ja nicht töten, ich wollte nur den Geldschrank öffnen. Er ertappte mich dabei, er packte mich an. Da benutzte ich mein Messer. Frank, Frank, sei barmherzig. Ich will in ein fernes Land gehen, weit, weit fort. Ach, Frank, bedenke, daß ich dich so lieb habe.“

Ich bedachte es wohl. Todesqualen folterten mich.

Sie hatte das Verbrechen gestanden, und ich dachte an meinen Eid. Ich gedachte der Witwe und ihrer Angst. Ich gedachte der Kinder, die in jener schrecklichen Nacht zu Waisen geworden waren. Ich gedachte Georg Gregorys, wie er in seinem Blute auf dem Boden lag.

Ich war zu seinem Rächer auserkoren, und sein Geist gab mir Mut, das zu vollbringen, was ich vollbringen mußte.

Schnell öffnete ich die Türe und lief auf die Straße hinab.

Zufällig war der erste, der mich begegnete, ein Detektiv aus London, mit dem ich einige Tage vorher über die geheimnisvolle Ermordung Georg Gregorys gesprochen hatte.

Ich ergriff ihn am Arme.

„Die Frau, welche Georg Gregory ermordet hat, befindet sich in jenem Zimmer,“ raunte ich ihm zu. „Ich habe Beweise und ihr Geständnis.“

„Sind Sie toll geworden!“ rief er. „Das ist ja Senora Marias Wohnung.“

„Senora Maria ist die Mörderin, und ich werde in kurzer Frist toll sein,“ erwiderte ich.

Darauf fiel ich bewußtlos zu Boden, und ein gnädiges Dunkel und Vergessenheit umfingen mich.

Sie starb. Mehr weiß ich nicht zu sagen. Ihre Schuld ward ihr bewiesen, auch trachtete sie keineswegs darnach, sie zu verhehlen.

Von Kindheit an gemein, war sie dann ehrlos geworden und Mitglied einer Räuberbande. Aber ich liebte sie, und sie liebte mich. Das habe ich nie vergessen. Dieses Gesicht verfolgt mich, jetzt da ich das Goldland durchstreife, achlos an seinem Golde vorübergehe und nur darauf bedacht bin, den Anblick jeder Frau zu meiden. Es wird mich mein ganzes Leben hindurch verfolgen, bis ich endlich in irgend einem fernen Himmelsstrich zur ewigen Ruhe eingegangen sein werde.

Ich werde nie ruhig darüber werden können, daß ich die einzige Frau, die ich je geliebt, dem Tode weihte. Ich liebte sie und liebe sie noch, obgleich sie so schlecht war — die verworfene Mörderin Senora Maria.



Damen-Strümpfe

gewebt, extralang, mit verstärkten Hochfersen, Sohlen und Spitzen das Paar

50 Pfg.

75, 100, 125, 150 Pfg. bis zu den besten und feinsten Florstrümpfen.

Billigere Qualitäten zu 15, 20, 35 Pfg.

Neuheiten in

bunten und durchbrochenen Strümpfen.

L. Schwenek, 9 Mühlgasse 9

Wiesbaden, gegr. 1873.

2559

Institut Meerganz,

Handels- und Schreiblehranstalt,
Dotzheimerstrasse 21 p.



Am 15., 16. und 17. Juli:

Beginn neuer
Schreibkurse.

Gründlicher, gewissenhafter Unterricht nach sehr leicht faßliche Methode unter Garantie des Erfolges in:

allen Arten Buchführung incl. Bücher-Abschluß,
Kaufm. Rechnen und Kontoforrentlehre,
Prakt. Wechselkunde und Wechselrecht,
Schönschreiben,

Kaufm. Correspondenz, deutsch u. fremdsprachlich,
Stenographie (Gabelsberger),
Maschinenschreiben, Kontorpraxis etc.

Einzel-, Kurs- und auf Wunsch Privat-Unterricht.

Der Unterricht an Damen erfolgt in separaten Räumen unter persönlicher Leitung von Frau R. Meerganz, lang-jährige Buchhalterin.

Beste hiesige Referenzen.

Aufnahme und Eintritt kann jeder Zeit erfolgen.

Unterrichtsstunden zwischen Morgens 8 und Abends 10 Uhr.

Zugang und Stellenvermittlung.

3399

Die Direktion: R. Meerganz.

Georg Eichmann,

— Samen-, Vogel- und Vogelfutterhandlung —

Mauergasse 2

3631

Telephon 3059.

Wiesbadener Dampf-Waschanstalt,

E. Plümacher & Co.

72

Dohheim bei Wiesbaden (Teleph. 771).

übernimmt Hotels-, Pension- u. Privat-Wäsche. Prompte Bedienung, kostenlose Abholung und Lieferung. Man verlange Preisliste.

Suchard.

Wenn Sie bei Ihrem Lieferanten eine gute Tafel-Chocolade einkaufen, vergessen Sie nicht, ausdrücklich Suchards Fabrikat zu verlangen, welches das weitaus feinste von allen ist. Besonders empfehlenswerte Chocoladen sind Suchards Velma und Suchards Milka.

Concurs-Ausverkauf

von Stöcken, Regens- und Sonnenschirmen zu ermäßigten Preisen.

3706

Langgasse 49.

Wiesbadener

Spezial-Bilderrahmen-Geschäft und
Möbelschreinerei

von **Franz Lindacher,**

Wiesbaden, Bismarckring 5,

empfehlte sich im:

Aufpolieren, Mattieren, Wischen von Möbeln aller Art, sowie Reparaturen derselben, unter Garantie für tadellose Ausführung.

Einrahmen von Bildern mit Schutz gegen Rauch und Staub, äußerst billigst.

3161

Kein Laden!

Kein Laden!

Rheinstr. 38 Atelier Stritter, Moritzstr. 2.

empfiehlt Porträts und Gruppen aller Art unter Garantie bei billigsten Preisen.

Visitenbilder, 1/2 Dyd. 3,50 Mt.; 1 Dyd. 6 Mt.

Cabinetbilder, 3 Stüd 4,50; 1/2 Dyd. 7,50; 1 Dyd. 14 Mt.

Brautbilder und Familienbilder

3 Stüd von 4,50 M. an.

2912

Gedf. v. 1/8 Morg. bis 7 U. Abds., auch an Sonn- u. Feiertagen

Man verlange:

GREIF

COGNAC

Aerztlich empfohlen.

Tüchtiger, solventer Vertreter gesucht.

25 Pf. Besten Brennspiritus pr. Literl. 25 Pf.

18 Bestes doppelt raff. Petrol. Liter 18

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3.

50 Pf. Beste Stearinlichter Ger. Ser. per Pfd.-Pack. 50 Pf.
1a Beste Kernseife bei 5 Pfd. M. 1,20.

Gar. rein. Schmalz, Rübbi-Vorlauf, Salatöl Sch. 40 Pf.

Neue Vollheringe 12 u. 15 Pf., alte Std. 4, 6 u. 8 Pf.

11 Pf. Sommer-Malta-Kartoffeln bei 10 Pfd. 11 Pf. 58/161